

Augen sind gesondert gearbeitet. Unter ihnen ist die Goldscheibe ausgeschnitten, die Ränder wurden zur besseren Befestigung etwas nach oben gebogen<sup>4</sup>.

Die Herborner Fibel ist eine interessante Variante in der großen Zahl der fränkischen Goldscheibenfibeln und gehört zu einer besonderen von H. Kühn<sup>5</sup> zusammengestellten Gruppe. Ihre Eigenart sind die aufgelegten Zikaden; mit dem Herborner Stück liegen jetzt 20 Exemplare vor, die allerdings stark voneinander abweichen. Die größten Entsprechungen zu der Herborner Fibel finden sich bei den Fibeln von Gondorf (Kühn Nr. 8), Grimmlinghausen (Kühn Nr. 9), Bonn-Kessenich (Kühn Nr. 11), Mertloch (Kühn Nr. 14) und Weißenthurm (Kühn Nr. 18); doch sind die Ähnlichkeiten nicht so groß, daß man diese Stücke einer gemeinsamen Werkstatt zuweisen könnte. Interessant und in dieser Gruppe einmalig sind bei der Herborner Fibel die filigranverzierten Goldbuckel, die aus dem langobardischen Formenkreis kommen<sup>6</sup>.

Nach dem von Rademacher und Kühn vorgelegten Vergleichsmaterial ist es sicher, daß die Herborner Fibel am Mittelrhein gearbeitet wurde; ebenso liegt ihre Zeitstellung im 7. Jahrh. fest. Sie beansprucht neben der hohen Qualität ihrer Arbeit noch deswegen einiges Interesse, als sie zu den wenigen Scheibenfibeln gehört, die aus dem rechtsrheinischen Gebiet außerhalb des eigentlichen merowingischen Machtbereiches stammen<sup>7</sup>.

H. Schoppa.

## Besprechungen.

**Arne Furumark, The Chronology of Mycenaean Pottery.** Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, Stockholm 1941. 156 S., 4 Abb. Preis: Kr. 20.—.

**Arne Furumark, The Mycenaean Pottery. Analysis and Classification.** Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, Stockholm 1941. XIX, 689 S., 75 Abb. Preis: Kr. 50.—.

Die beiden Werke des schwedischen Gelehrten sind zwar an sich selbständig, gehören aber auf das engste zusammen und nehmen auch oft aufeinander Bezug. Ein dritter Band, *The History of Mycenaean Pottery*, auf den schon oft verwiesen wird, soll abschließend hinzutreten. Es ist natürlich mißlich, ein noch nicht vollständiges Werk kritisch zu besprechen. Für die meisten Wünsche, die man bei der Durchsicht der beiden vorliegenden Bände hat, ist die Erfüllung in dem dritten Band zu erwarten. Für ihn sind hier die Grundlagen mit der größten Sorgfalt und Umsicht gelegt. Es steckt eine ganz ungeheure und entsagungsvolle Arbeit in dem bisher Gebotenen. Alles im einzelnen nachzuprüfen, kann nicht die Aufgabe einer kurzen Besprechung sein, die vielmehr auf dieses wichtige Werk hinweisen soll.

Verf. behält den älteren Namen 'mykenische' Keramik bei, statt sie 'späthelladisch' zu nennen, nicht nur weil sie gegenüber den älteren helladischen Stufen durch die starke Übernahme kretischer Elemente etwas ganz Neues darstellt, sondern auch weil sie gar nicht auf Hellas beschränkt bleibt und weit in den Osten übergreift, über das 'kykladische' Gebiet nach Rhodos und Cypern; 'helladisch' nennt er, abgesehen von den vormykenischen Vasen von Hellas, die nachlebenden festländischen Elemente. Er betont mit Recht, daß die mittelhelladische Art über ein Jahrhundert neben der mykenischen weitergeht (bis Myk. II B). Die Entwicklungsphasen benennt er nach der bisher üblichen Weise I—III, obwohl er den wesentlichen Wandel innerhalb von II feststellt, also II A und II B scheidet; letztere Gruppe gehört enger zu III. Auch hier

<sup>4</sup> Erkennbar an der jetzt verlorenen Zikade, vgl. Rademacher a. a. O. 14.

<sup>5</sup> Ipek 15/16, 1941/42, 273 ff.

<sup>6</sup> Rademacher a. a. O. 42 ff.

<sup>7</sup> Rademacher a. a. O. Anm. 7.

behält er die nachgewiesene Dreiteilung bei, trennt jedoch III A in III A 1 und III A 2 und nennt die bisher letzte Gruppe III C 1, um als III C 2 noch die submykenische Keramik anzufügen.

Der weit umfangreichere Band 'Analysis and Classification' gibt nach einem kurzen Überblick über die Phasen der Technik die Entwicklung der Gefäßformen und zwar nach der plastischen Gestaltung des Gefäßkörpers (kugel-, ei-, kegel-, birnförmig usw.), nicht in der bisher meist üblichen Weise nach den einzelnen durch Ausguß, Henkel usw. bestimmten Typen wie Kanne, Bügelkanne, Rhyton usw. Diese Anordnungsweise wird aber dann in dem sehr ausführlichen Katalog befolgt, der die Belege für alle einzelnen Perioden mit sorgfältiger Beschreibung der Formen aufführt (S. 583 bis 643). Nach diesem Katalog zitiert Verf. die Vasen; man findet dort die Fundorte angegeben, für die wieder eine Liste (S. 644ff.) mit Angabe der Literatur angeschlossen ist, so daß man mit ihrer Hilfe die vorhandenen Abbildungen ermitteln kann. Schon in diesem ersten Teil wird bei der Ableitung der Formen ständig auf Minoisches und Mittelhelladisches Rücksicht genommen, noch eingehender für den zweiten umfangreichen Teil, die Dekoration, dem eine ausführliche Einleitung über die Entwicklung der Motive und ihrer Syntax in Kreta seit FM vorausgeht, aber auch über das ältere Helladische und Kykladische. Wenn hier auch nicht Vollständigkeit erstrebt ist, so enthält das Werk doch weit mehr, als der Titel erwarten läßt, und wird auch für Fragen auf diesem Gebiet immer mit Nutzen heranzuziehen sein. Dann wird S. 236—424 die Entwicklung jedes der einzelnen mykenischen Dekorationsmotive — F. zählt ihrer 78 — dargestellt, mit kleinen aber sorgfältigen Zeichnungen in ihren einzelnen Stufen und mit Belegen; die figürlichen Kompositionen schließen sich an, wie sie besonders für die levanto-mykenische Keramik charakteristisch sind, aber in abweichender Form auch im Mutterlande vorkommen. Ein abschließender Teil endlich gibt für jede der Entwicklungsphasen die darin vorkommenden Dekorationsmotive und legt ihre Syntax dar, ihr Verhältnis zur Gefäßform; dabei wird jede Periode auch in ihrer Stellung zu den vorhergehenden charakterisiert, so daß man wohl am meisten hier ahnen kann, was der noch ausstehende Band über die 'History' bringen wird.

In der 'Chronology' nimmt natürlich die relative Zeitbestimmung den Hauptraum ein. Mit größter Sorgfalt wird die Beweiskraft der Fundschichten und der Grabfunde für das Nacheinander und die Gleichzeitigkeit erwogen und dann ein umfangreicher Katalog aller bisher bekannten Fundgruppen gegeben, nach den zeitlichen Abschnitten und dem Grad der Beweiskraft geordnet und mit Angabe der darin belegten Gefäßformen in Ziffern, für die wie in der 'Analysis' ein hier nur kürzer gehaltenes Formenverzeichnis und ein Index der Fundorte mit Hinweis auf die Veröffentlichungen beigelegt ist. Furumark prüft dann die spätminoische Chronologie bis zum Beginn von SM III A nach, um sie mit der mykenischen zu vergleichen, und behandelt ferner die außerkeramischen Fundstücke, soweit sie für die Datierung Anhaltspunkte ergeben. Nach einer Zusammenfassung legt er dann noch das Verhältnis zur relativen Chronologie der einzelnen Phasen der 3. spätminoischen Periode dar. Mit sorgfältiger Benutzung der Funde in Ägypten und Syrien kann er nun die absolute Chronologie aufbauen, die in der Tabelle S. 115 zusammengefaßt wird. Anhangsweise werden noch die aus dem Mykenischen abgeleiteten Vasengruppen (bes. die Philisterkeramik und das Kyprisch-Geometrische) auf ihre chronologische Verwertbarkeit geprüft.

Man sieht aus diesen kurzen Angaben, daß das ganze ungeheure Material in einem streng logisch durchdachten System aufgearbeitet ist, eine bewundernswerte Leistung. Alle Veröffentlichungen sind verwertet, in Anhängen sogar die während des Drucks erschienenen, besonders Blegen, Prosymna, dazu viel Unveröffentlichtes. Auch finden

alle bisher bekannten Sondergruppen Berücksichtigung. Die Stufen der zeitlichen Folge liegen nun dichter und sind zuverlässig unterbaut. Zugleich hat Furumarks Arbeit auch für die minoische Entwicklung viel gewonnen, besonders für ihre letzten Phasen. Das alles bedeutet einen großen Fortschritt. Freilich ist das Werk nicht leicht zu lesen. Bei der außerordentlichen Menge des Materials waren Abkürzungen unerlässlich; ihr sorgsam durchdachtes System fordert aber sehr viel zeitraubendes Nachschlagen und erschwert es damit, den oft nicht ganz einfachen Gedankengängen zu folgen. Bedauerlich ist das Fehlen von photographischen Abbildungen typischer Beispiele, die besonders den Zusammenhang von Form und Dekoration weit anschaulicher machen würden, als es Worte vermögen; hoffentlich wird das in der 'History' nachgeholt. Vielleicht hätte sich auch in manchen Fällen noch deutlicher zwischen Import aus bekannten kretischen Töpfereizentren und einheimischer Ware scheiden lassen, z. B. bei den großen 'Amphoren' ('pithoid jars' Typus 14ff., vgl. Analysis 485 u. Athen. Mitt. 34, 1909, 302f. u. 318; die Vase 14, 5 und die Scherben 14, 6 sind ostkretisch). Das hätte Bedeutung für die Art, wie man sich die Stilübertragung vorzustellen hat; davon wird ja die 'History' handeln. So wie das Werk jetzt in den beiden Bänden vorliegt, kann man für jede beliebige mykenische Vase, ja für jede Scherbe, wenn sie nur einigermaßen Ornament zeigt, Analogien finden und sie in das System des Verf. einreihen und damit datieren. Das wird oft geschehen. Bei neuen Grabungen wird sich dann zeigen, ob das, was Furumark erarbeiten konnte, sich im einzelnen bewährt. Ich möchte glauben, daß manche der Perioden, die bisweilen nur 25 oder 30 Jahre umfassen, dann weniger abgegrenzt erscheinen, sich also Überschneidungen finden werden, indem einzelne Formen oder Ornamenttypen eher auftauchen oder länger nachleben mögen. Aber im ganzen sind die Ergebnisse, die Furumark herausgearbeitet hat, gewiß richtig. Die beiden Bände werden die Grundlage für die weitere Forschung bilden.

Göttingen.

Kurt Müller.

**Miloje M. Vasić, Jonska Kolonija Vinča** (Zbornik filozofskog fakulteta universiteta u Beogradu 1, 1948, S. 85–235, Taf. 1–451, mit russ. und franz. Résumé).

Dem Verf. gebührt unbestreitbar das Verdienst, erstmalig auf die hart am rechten Donauufer in Luftlinienabstand von rund 13 km ost-südöstlich von Belgrad beim Dorfe Vinča gelegene große vorgeschichtliche Siedelung aufmerksam gemacht und hier in jahrzehntelanger Sammlungs- und Grabungstätigkeit eine erdrückende Fülle wichtiger Fundmaterialien geborgen zu haben. Außer in serbischen und auswärtigen Zeitschriften hat er über dies für die Vorgeschichtsforschung Südosteuropas so bedeutsame Vorzeitdenkmal in einem vierbändigen, reich illustrierten Werke, dessen Druck durch die alle Anerkennung verdienende Übernahme des Verlags durch den jugoslawischen Staat ermöglicht wurde, umfangreiche Mitteilungen erscheinen lassen. In der vorliegenden Studie faßt Vasić nun seine Darlegungen über diese Siedelung mit einem abschließenden Versuch einer historischen Ausdeutung kurz zusammen.

Trotz der häufigen und einmal in einer großen Kampagne durchgeführten Grabungen in Vinča und trotz der umständlichen Veröffentlichungen des Verf. hören wir wegen des unsystematischen Ausgrabungsverfahrens und der unsachlichen Anlage seiner Veröffentlichungen allerdings bei weitem nicht das, was hier der reiche Boden mühelos geben konnte. Wahllos wurden in den vier Bänden Proben dessen vorgelegt, was gefunden wurde, ohne daß wir nähere Angaben über die genauen Fundumstände erhalten. Weder ein exakter Plan der Siedelung noch Einzelpläne und Aufrisse für die zahlreich übereinander liegenden Horizonte wurden uns geboten, von einer klaren Ausscheidung und chronologischen Behandlung der vielen einzelnen Fundgruppen gar nicht erst zu reden. Die Bestände an Kleinfunden wurden, abgesehen von einer kleinen